

Nekrologe

Walter Knopfli

(1889—1965)



Ansprache an der Abdankungsfeier

Mittwoch, den 24. Februar 1965, im Krematorium Zürich

Wenn wir uns hier versammelt haben, um von Dr. WALTER KNOPFLI Abschied zu nehmen, dann geschieht es nicht nur in Trauer, sondern vor allem mit einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit für das, was er während seines ganzen Lebens gewirkt hat. Im Namen seiner Freunde und der vielen Organisationen, an denen er z. T. während Jahrzehnten aktiv teilhatte, möchte ich hier dieser Dankbarkeit Ausdruck geben.

Schon von frühester Jugend an galt die ganze Liebe Dr. WALTER KNOPFLIS der Natur, ihrem Studium und ihrem Schutz. Bei seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, die ihren ersten gewichtigen Niederschlag in seiner Dissertation fand, kamen ihm seine scharfe Beobachtungsgabe, seine unerhörte Gründlichkeit und die nie erlahmende Beharrlichkeit im Festhalten aller seiner Beobachtungen zu gute. Die gleiche Gewissenhaftigkeit, die ihn beim Sammeln von Material auszeichnete, verwendete er auch auf dessen Verarbeitung. Jedes Manuskript, das aus seiner Feder stammte und in Druck ging, hielt peinlichster Kritik stand, denn es bezeichnete nichts als Tatsache, was nach menschlichem Ermessen nicht als wirklich gesichert gelten durfte. Diese, den guten Akademiker kennzeichnende Eigenschaft veranlasste vor Jahren die Eidgenössische Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei, ihn mit der Vollendung des im Jahre 1899 begonnenen Werkes «Die Vögel der Schweiz» zu

betrauen. Die vom Verstorbenen bearbeiteten letzten vier von insgesamt 19 Bänden zeichnen sich denn auch durch eine beispielhafte wissenschaftliche Treue nicht nur im Grossen, sondern auch im Kleinen und Kleinsten aus. Dazu kommt, dass diese wie auch alle andern Publikationen Dr. KNOPLIS selbst für Laien leicht lesbar sind, einerseits wegen ihres flüssigen Stils und ihrer lebendigen Sprache, vor allem aber auch deshalb, weil den Leser aus dem sorgfältig gestalteten Text nicht nur der Verstand, sondern auch das Herz des Verfassers anspricht.

Dr. KNOPLIS Verdienste liegen jedoch in noch höherem Masse auf einem andern Gebiete als auf dem seiner wissenschaftlichen Publikationen. Er hat, wie kaum ein anderer, den Gedanken des Natur- und insbesondere des Vogelschutzes in unser Volk hinausgetragen. Unzählbar sind die Exkursionen, die er im Laufe von fast sechs Jahrzehnten führte, die Vorträge, die er hielt und die Gutachten, die er verfasste. Wie manchem hat er die ersten Impulse zu späterer Beschäftigung mit der Natur gegeben und wie manchem hat er die Augen geöffnet für Schönheit und Schutzwürdigkeit unserer heimatlichen Landschaft, ihrer Pflanzen und Tiere. So war es denn nicht verwunderlich, dass er auch von den Behörden immer wieder beigezogen wurde, wenn es um Fragen des Naturschutzes ging, und dass er an der Gestaltung der eidgenössischen und zürcherischen Jagdgesetzgebung wesentlichen Anteil hatte.

Was lag deshalb näher, als dass der Regierungsrat des Kantons Zürich gerade ihn im Jahre 1942 als ersten an die neugeschaffene Stelle eines vollamtlichen Naturschutzbeamten in der Regionalplanung der Baudirektion berief. Diese Aufgabe war dem Verstorbenen wie auf den Leib geschnitten. Wem es vergönnt war, ihn damals aus nächster Nähe an der Arbeit zu sehen, weiss, mit welch heiligem Ernst er seines Amtes waltete. Neben seinem profunden Wissen und seiner akademischen Gründlichkeit kam ihm hier eine weitere Eigenschaft zu gute, die gerade bei einem Naturschützer nicht selbstverständlich ist: Ein gesunder Sinn für das Mass und ein nüchterner Blick für das Mögliche. Er verliess zwar nie den Standpunkt, den sein Gewissen als Naturschützer ihm vorschrieb, doch lehnte er jeden Fanatismus ab. Er würdigte die Anliegen der Gegenseite und verstand es auch, Konzessionen zu machen, wenn die Realität sie erforderte. So erreichte er als Anwalt einer bedrohten Natur oft mehr, als wenn er sich extrem jeder andern Anschauung verschlossen hätte.

Als WALTER KNOPLI sein Amt beim Kanton altershalber jüngeren Händen übergeben musste, bedeutete dies für ihn keineswegs, dass er sich zur Ruhe setzte. Unentwegt arbeitete er weiter. Zu den Früchten dieser Tätigkeit gehört seine Schrift «Natur- und Landschaftsschutz im schweizerischen Mittelland und seine Zielsetzung», in welcher er seine reichen Erfahrungen zusammenfasste, um sie künftigen Generationen dienstbar zu machen. Er selbst bezeichnete diese Publikation als sein geistiges Vermächtnis.

Die letzten Lebensjahre waren überschattet von zunehmender Vereinsamung und den Beschwerden und Mühsalen des Alters. Zwar blieb sein Geist bis zum letzten Tage seines Daseins hell wach. Noch vor wenigen Monaten erstattete er den städtischen Behörden ein Gutachten, das sich durch tiefen Wissensgehalt, Klarheit und Ausgewogenheit auszeichnet. Immer öfter und immer stärker griff jedoch die Sorge nach ihm, die Sorge um eine Zukunft, die er selbst nicht mehr erleben würde. Er wusste, dass seine Zeit sich ihrem Ende zu neigte. Was ihn bekümmerte war nicht diese Tatsache, sondern die Frage, ob das, was er hatte bewahren und schaffen helfen, in einer vom Materialismus beherrschten Zeit Bestand haben würde. Der Gedanke, sein naturschützerisches Lebenswerk könnte dem Ungeist der Zeit zum Opfer fallen, verursachte ihm Stunden der Traurigkeit und der schweren inneren Bedrängnis. So sahen sich seine Freunde immer wieder dazu aufgerufen, ihm zu versichern, dass auch heute, trotz allen Veränderungen der Welt, starke Kräfte am Werk seien, die in seinem Sinne am Schutze der Natur weiterbauten und alles täten, um das zu erhalten, wofür er die Arbeitskraft seines ganzen Lebens eingesetzt habe. Nun hat ein sanfter Tod diese Sorgen von ihm genommen. Stehen wir, die wir zurückbleiben, dafür ein, dass die Befürchtungen unseres dahingegangenen Freundes sich nicht erfüllen!

DIETHELM ZIMMERMANN

Nachschrift der Redaktion: Dr. Walter Knopfli war Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich seit 1913; testamentarisch vermachte er der Gesellschaft eine hochherzige Spende.



Hans Pallmann

(geb. am 21. Mai 1903 in Frauenfeld, gest. am 13. Okt. 1965 in Zollikon)

Lebenslauf

Nach dem frühen Tod der beiden Eltern verbrachte Hans Pallmann seine Jugendjahre bei seiner Tante in Wädenswil. Dort besuchte er die Primar- und Sekundarschule. Nach der Absolvierung der Kantonalen Landwirtschaftsschule in Cernier bereitete er sich auf die Maturitätsprüfung vor und studierte nachher an der ETH vorerst Landwirtschaft, trat dann aber an die Abteilung für Naturwissenschaften über, wo er 1927 diplomierte. 1929 promovierte Hans Pallmann bei GEORG WIEGNER in Bodenkunde. 1935 habilitierte er sich in diesem Fach, 1936 wurde er Ordinarius für Agrikulturchemie an der ETH. 1947—1949 war er Rektor der ETH und von 1949 bis zu seinem Hinschiede Präsident des Schweizerischen Schulrates.

Ansprache von Professor Dr. HANS LEIBUNDGUT, Rektor der ETH,
anlässlich der Trauerfeier vom 16. Oktober im Fraumünster in Zürich

Verehrter, lieber Freund HANS PALLMANN!

Herzlichen, innigen Dank für alles, was Du unserer Hochschule, ihren Dozenten, Schülern, Mitarbeitern, Freunden, uns allen, an Arbeit, an Gutem und Schönem gespendet hast. Wir danken mit Dir von Herzen dafür, dass Dir beschieden war, Deine Saat reifen zu sehen, Dein Tagewerk vor dem Hereinbrechen der Dunkelheit abzuschliessen, dass Du so leise und ohne Schmerz von uns scheiden durftest.

Hochverehrte, liebe Trauerfamilie!

Der Verstorbene war eine überragende Persönlichkeit und zugleich ein Mensch mit gutem Herzen. Auch unser Verlust ist gross und unersetzlich. Wir trauern mit Ihnen! Lassen Sie mich daher den Schmerz bekunden, der uns Dozenten, unsere Studierenden, alle im Dienste unserer Hochschule und der ihr angegliederten Anstalten Stehenden ergriffen hat. Die Anteilnahme jedes Einzelnen ist herzlich und tief.

Hochgeehrte Trauergemeinde!

HANS PALLMANN war bescheiden und einfach, schlicht in seinem ganzen Wesen, niemals darauf bedacht, etwas anderes als das Wesentliche zu beleuchten. Er selbst blieb stets im Hintergrund, wo er nicht durch seine Persönlichkeit der Sache dienen musste. Unerwartet, fast unbemerkt ist er ganz leise zur Mutter Natur zurückgekehrt, die uns nach seinen eigenen Worten ständig neu die Grösse der Schöpfung und deren Wunder offenbart.

HANS PALLMANN, Ihr kennt ihn doch! Soll ich da nun das grelle Licht all des Lobes auf ihn richten, eines Lobes, das er zwar ehrlich und in hohem Masse verdient, das ihm aber doch zutiefst zuwider wäre. Brauche ich den Dank der vielen Institutionen, Verbände, Organisationen und Einzelpersonen auszusprechen, womit man mich beauftragt hat? Wer ist unserem verstorbenen Herrn Schulratspräsidenten, einstigen Kollegen und Freund HANS PALLMANN nicht irgendwie zu Dank verpflichtet? Wesentlich ist doch nur, dass wir sein vertrautes, so markantes Lebensbild unverzerrt, in seinen unvergänglichen Zügen vor Augen halten.

Für viele von uns ist es das Bild des begeisternden Lehrers, des erfolgreichen Forschers, des guten Kollegen und lieben Menschen. So darf ich versuchen, das Wesenhafte in dieser Sicht zu umreissen.

Neben der Gnade einer aussergewöhnlichen Begabung und grossen Menschlichkeit bewirkten vor allem drei Eigenschaften die Zuneigung und Bewunderung seiner Schüler, Mitarbeiter und Kollegen:

- das Eingehen auf die Probleme anderer,
- das rasche Erkennen der wesentlichen und grossen Zusammenhänge,
- die Gründlichkeit und das Pflichtbewusstsein bei der Lösung jeder Aufgabe.

Schon als Assistent übte der junge Bodenkundler auf uns Studenten beinahe magische Kräfte aus. Wir mussten uns einfach für die Bodenkunde interessieren, weil PALLMANN der Assistent WIEGNER war. Er sprach wie WIEGNER, formulierte wie der verehrte Meister, hatte ungewollt seine Bewegungen übernommen, nicht als Ausdruck der Anpassung, sondern als Folge seiner ganz aussergewöhnlichen Fähigkeit, mitzufühlen, mitzuerleben.

Das Persönliche trat schon damals zurück. Es ging um die Sache, damals WIEGNERs Sache.

Als Privatdozent war er bereits ein unübertrefflicher Meister des Unterrichts. Seine Begeisterung griff wie Feuer auf seine Schüler über. Selbst die verwickeltesten Probleme verstand PALLMANN derart einfach und anschaulich darzustellen, dass sie einfach jeder verstehen musste — oder wenigstens zu verstehen glaubte.

Sein Vortrag war derart fesselnd und ein jedes Thema wurde durch ihn dermassen aktuell, dass sich jeder Student zum vornherein für sein Fach interessierte.

Einen Bambusstab vermochte er in eine polymere Kette zu verwandeln, und es bot ihm keine

Schwierigkeit, durch Zeig- und Mittelfinger die Tätigkeit der Bodenlebewesen anschaulich darzustellen.

Der unvergleichliche Lehrerfolg beruhte aber auf die Dauer doch in erster Linie auf seinen Charaktereigenschaften. Er zog das Auditorium gewissermassen «ins Vertrauen», machte seine Gedanken in schmiegsamer Art ohne die Erregung irgendwelchen Widerstandes ganz einfach zu den Gedanken seiner Schüler.

Auch seine unbedingte Autorität bei den Mitarbeitern und Kollegen beruhte zu einem erheblichen Teil auf seinem toleranten, grosszügigen und oft humorvollen Wesen.

Er verfügte über die Fähigkeit, bereits durch die Form seiner Darbietung von der Richtigkeit des Inhalts zu überzeugen. Mit seinen kurzen, oft scherzhaften oder sarkastischen, jedoch niemals verletzendem Bemerkungen traf er stets das Wesentliche.

Erst recht war der bald weltweit anerkannte Meister unserer Bodenkunde im Gelände in seinem Element. Er brachte das Bodenprofil förmlich zum Leben. In Wald und Flur fand er auch die gerade durch ihn so fruchtbar gewordene Verbindung mit der Vegetationskunde, dem Pflanzenbau und dem Waldbau.

Höhepunkte für Studenten, Mitarbeiter und Kollegen waren die gemeinsam mit Kollegen durchgeführten Übungen für die Forststudenten, die agronomischen Übungen, ganz besonders aber die bodenkundlichen Übungen für unsere Praktiker.

Prof. PALLMANN gab den Forstleuten keinesfalls etwa Rezepte, im Gegenteil, er ermahnte sie: «Der Praktiker frage nicht ständig nach dem praktischen Wert einer wissenschaftlichen Erkenntnis. Die Praxis ist Nutzniesserin jeder seriösen wissenschaftlichen Forschung.» Weil PALLMANN es sagte, glaubten sie es.

Wenn wir auf das wissenschaftliche Werk zurückblicken, dann sind es weniger ganz bestimmte grosse Arbeiten, die HANS PALLMANN berühmt gemacht haben, als vielmehr der Geist, der aus ihnen weht, ihre Originalität, ihre Sauberkeit, Allgemeingültigkeit und das immer wieder bewiesene Verständnis für die grossen Zusammenhänge.

Immer ging es ihm darum, das gesamte Naturgeschehen vor Augen zu behalten. Er wusste Bescheid, war bescheiden im wahren Sinne des Wortes, wenn er seine Schüler unterrichtete: «Wir können wohl naturwissenschaftliche Forschungen und Betrachtungen betreiben; ob dabei aber Naturgesetze resultieren, ist eine ungelöste Frage.»

Bei aller Sorgfalt und aller Gründlichkeit hatte der Verstorbene Abstand zur sogenannten «Wissenschaftlichkeit». Er war überzeugt davon, dass jede Eingebung ein Geschenk bedeutet und dass die Intuition oft mehr verspricht als die nur scheinbar richtige, objektiv-materialistische Beweisführung.

HANS PALLMANN und seine Schüler widmeten sich vor allem bodenkundlichen Problemen, aber auch intensiv den Zusammenhängen zwischen Struktur und Eigenschaften hochmolekularer Naturstoffe. Das weite Gebiet der Bodenkunde, Kolloidchemie und der gesamten Agrikulturchemie entsprach seiner Vielseitigkeit.

Er brachte sein Institut zu reicher Blüte, und die reiche Forschungsarbeit fand auch die verdiente Anerkennung. Zahlreiche Ehrungen im In- und Auslande wurden HANS PALLMANN zuteil, und manche seiner Methoden sind nach ihm benannt. Sein Wirken und seine Forschungen brachten bleibende Fortschritte in der Land- und Waldwirtschaft.

Neben der Lehre und Forschung und neben dem Ausbau seines Institutes widmete sich unser Freund aber schon früh auch allgemeinen Aufgaben der Hochschule. Er wirkte bei der Neubearbeitung von Studienplänen und der Errichtung neuer Institute mit, war 1942—1946 Vorstand der Abteilung für Landwirtschaft, Beauftragter des Schulrates für die Planung der Um- und Neubauten der land- und forstwirtschaftlichen Institute, 1947—1948 Rektor und immer wieder Mitglied von Kommissionen, welche seines Verhandlungsgeschickes bedurften, um Kollegen und Interessengruppen auf einen gemeinsamen Weg zu führen.

HANS PALLMANN hat schon als Hochschullehrer viel zum Ansehen und zur guten Entwicklung unserer Hochschule beigetragen. Seine Wahl zum Schulratspräsidenten kam daher nicht überraschend. Wir freuen uns, dass die Geschicke unserer Hochschule einem derart erfolgreichen Lehrer, hervorragenden Forscher, guten Kollegen und Freund unserer Jugend anvertraut wurde. Für sein Hauptfach aber, die Bodenkunde, war es ein unersetzlicher Verlust.

Auch als Schulratspräsident hat HANS PALLMANN seine Herkunft aus der angewandten

Biologie nie verleugnet. Trotz der stürmischen Entwicklung der Hochschule und der ihr angegliederten Anstalten, trotz dem teilweise damit verbundenen wuchernden Umsichgreifen der Administration blieb der Verstorbene mit der Lehre, der Forschung, vor allem aber auch mit den Menschen verbunden. Sein Geist und sein Denken wirkten weit über unsere Bundeshochschule hinaus.

Lieber HANS PALLMANN,

Du hast mit der Übernahme Deines hohen Amtes nicht nutzlos soviel Herzblut verloren. Dein grosses, echtes Opfer war nicht umsonst. Du hattest den Trost, in einer wichtigen, für die Entwicklung unseres Landes so entscheidenden und für den Ausbau der Hochschulen so günstigen Zeit auf vieles verzichtet zu haben für das, was Dir zunächst am Herzen lag.

Damals aber, als sich der Weg vor Dir teilte, war nur eine kurze Wegspur sichtbar. Die Ehre leuchtete, und die schwere Last stand noch im Hintergrund. Mit objektiver Wissenschaftlichkeit hast Du den Weg gewählt, auf dem Du unserem Land am besten dienen zu können glaubtest. Die Verantwortung des Entscheides lag nur bei Dir. Für Deine Wahl und für die selbstlose Hingabe bleibt Dir unsere Hochschule in alle Zukunft zutiefst dankbar.

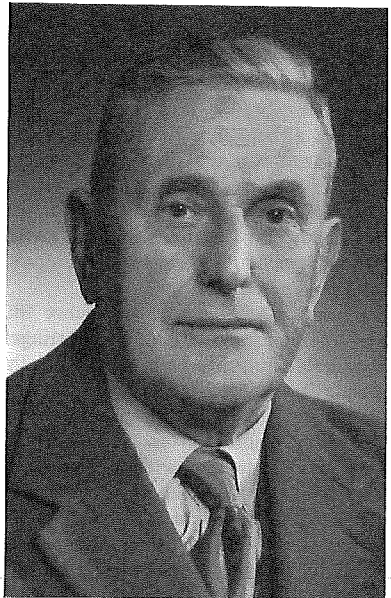
Unser Dank für all das, was Du uns gegeben hast, richtet sich aber mit Dir auch an jene, welche Dir in der Erfüllung der grossen Aufgabe und in Deinem persönlichen Leben selbstlos zur Seite standen, durch eigene restlose Hingabe an die Pflicht und durch eigenen Verzicht.

HANS PALLMANN wird uns allen immer als leuchtendes Vorbild vor Augen bleiben. In mir will diese Tage immer wieder eine Erinnerung gemeinsamen Erlebens aufsteigen:

Nach mühsamem Aufstieg durchwanderten wir an einem trüben Herbsttag wortlos tote, fusstief von Asche bedeckte Waldbrandflächen, vorbei an gespenstigen, schwarzen Baumleichen. Da durchbrach die Freude wissenschaftlichen Erkenntnisdranges unseres Freundes HANS PALLMANN die bedrückende Stille: «Herrlich, einfach herrlich, lauter Probleme! Hier beginnt alles neu!»

Otto Schneider-Orelli

(1880—1965)



Am 31. Oktober starb in seinem 86. Lebensjahr in Zürich Prof. Dr. OTTO SCHNEIDER-ORELLI, erster Inhaber des Lehrstuhls für Entomologie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

Am 10. August 1880 in Münchenbuchsee bei Bern geboren, hatte OTTO SCHNEIDER die Primar- und Sekundarschule seines Geburtsortes besucht und war dann 1896 ins Seminar Hofwil eingetreten,

wo sein Vater, der auf ihn grossen Einfluss gehabt hat, Naturwissenschaften und Mathematik unterrichtete. Im Besitz seines Lehrpatents, verbrachte er erst ein Jahr an der Universität Neuenburg; dann immatrikulierte er sich im Herbst 1900 an der Universität Bern, wo er sein naturwissenschaftliches Studium in botanischer Richtung absolvierte. Er war dort hauptsächlich Schüler des berühmten Botanikers E. FISCHER, dessen Assistent er wurde und bei dem er 1905 mit seiner Dissertation «Experimentelle Untersuchungen über schweizerische Weidenmelampsoren» mit «summa cum laude» promovierte.

Unmittelbar danach trat er als Assistent in den Dienst MÜLLER-THURGAUS, des Pioniers der angewandten Botanik, der nach einer fruchtbaren Tätigkeit an der Lehr- und Versuchsanstalt in Geisenheim am Rhein im Jahre 1890 als Direktor der neugegründeten interkantonalen Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil (die dann 1902 von der Eidgenossenschaft übernommen wurde) berufen worden war.

Neben seiner Arbeit im Rahmen der pflanzenphysiologischen Abteilung begann sich der junge Assistent auch für die Insekten zu interessieren und machte sich mit der Entomologie und mit dem Problem der Bekämpfung schädlicher Insekten vertraut, einem Problem, dem man im Hinblick auf einen besseren Schutz der Kulturen eben begann, grössere Aufmerksamkeit zu schenken.

Im Jahre 1906 heiratete er eine Studienkollegin, Fräulein M. ORELLI, Schülerin des Zoologieprofessors STUDER von Bern. Dieser Ehe entsprossen vier Töchter und ein Sohn, der mit Begabung und Erfolg den Spuren seines Vaters auf dem Gebiet der Entomologie folgt.

1913 wurde O. SCHNEIDER-ORELLI Entomologe an der Versuchsanstalt, und aus dieser Wädenswiler Zeit datieren seine ersten entomologischen Arbeiten, beispielsweise über die Obstbaumminiermotte (*Lyonetia clerkella*) und deren physiologische Beziehungen zur Wirtspflanze, über die pilzzüchtenden Borkenkäfer (*Anisandrus dispar*), über die Traubenwickler und die Reblaus.

Im Jahre 1917 berief der damalige Schulratspräsident, Prof. GNEHM, O. SCHNEIDER-ORELLI auf den durch den Hinschied seines dritten Inhabers frei gewordenen Posten des Konservators der Entomologischen Sammlung der ETH. Seine drei bedeutenden Vorgänger, OSWALD HEER, RUDOLF SCHOCH und MAX STANDFUSS, welche durch ihre Arbeiten über fossile Insekten bzw. die Systematik der Coleopteren und die experimentelle Biologie der Lepidopteren bekannt geworden waren, hatten dazu beigetragen, die Entomologie in das Unterrichtsprogramm der ETH als Freifach einzuführen. Die Ernennung von Dr. O. SCHNEIDER-ORELLI markierte den Beginn einer neuen Etappe in der Geschichte des Entomologischen Museums, nämlich den Beginn seiner Umwandlung in ein selbständiges Institut.

Dank der grossen Bedeutung, welche den Insekten in der Land- und Forstwirtschaft zukommt, erwachte das Interesse für die angewandte Entomologie und das Bedürfnis für die Ausbildung von Spezialisten, welche die seit 1920 geschaffenen Stellen in den eidgenössischen und kantonalen Versuchsanstalten und in den Laboratorien der Industrie besetzen sollten.

Es ist das Verdienst des Verstorbenen, zuerst als Lehrbeauftragter, dann als Titularprofessor den für die Ausbildung qualifizierter landwirtschaftlicher und forstlicher Entomologen notwendigen Grundunterricht geschaffen und trotz gewissen Widerständen die notwendige Entwicklung in die Wege geleitet zu haben, welche schliesslich 1928 zur Einführung der Entomologie als obligatorisches Fach an den Abteilungen VI und VII und zur Schaffung eines selbständigen Entomologischen Instituts geführt hat. Zugleich mit einer ausserordentlichen Professur erhielt O. SCHNEIDER-ORELLI auch das Amt des ersten Direktors dieses Institutes, welchen Posten er bis am 30. September 1950 innehatte; damals setzte die Altersgrenze seiner fruchtbaren Tätigkeit als Professor ein Ende. Die Schaffung dieses neuen Lehrstuhls gab seinem Inhaber die Möglichkeit, Dissertationen ausführen zu lassen; 22 davon (erschieden in den Jahren 1932 bis 1950) zeugen vom Lehrerfolg des Meisters.

Von seinen Schülern haben schon einige das Pensionierungsalter erreicht, nachdem sie leitende Posten in privaten und öffentlichen Laboratorien innegehabt hatten, andere sind noch im Amt, und verschiedene unter ihnen haben dazu beigetragen, den Ruf unserer Hochschule über unsere Landesgrenzen hinaus zu tragen. Für alle hat er sich stark eingesetzt, und sie sind ihm im späteren Leben freundschaftlich verbunden geblieben.

Seine Aufgabe hat Prof. SCHNEIDER-ORELLI in einem Institut erfüllt, dem nur wenig Personal zur Verfügung stand. Das hat ihn nicht daran gehindert, seinen Unterricht durch die Forschung zu bereichern. Getreu seiner einmal gewählten Richtung hat er sich hauptsächlich mit Schadinsekten befasst, insbesondere mit Forstschädlingen. Wir verdanken ihm insbesondere aus dieser Hochschul-

zeit eine interessante Untersuchung über die Verschiebung der Flugjahre des Maikäfers in der Schweiz, welche für das Gebiet des Mittellandes eine Ausdehnung des Berner Flugjahres auf Kosten des Urner Flugjahres ergab. Er nahm auch aktiv teil an der Diskussion zwischen der deutschen (BÖRNER) und der italienischen Schule (GRASSI, TOPI, FOA) betreffend das Rassenproblem bei *Phylloxera* und bewies das Fehlen einer rassischen morphologischen Differenzierung entgegen der Annahme von BÖRNER.

Die Massenvermehrung der Borkenkäfer in der Folge einiger heisser Sommer (1945—1949) erlaubte ihm, unter Mitarbeit mehrerer Schüler, unsere Kenntnisse über die Biologie der wichtigsten Arten der Schweizer Wälder, nämlich des Buchdruckers (*Ips typographus*) auf der Fichte und des krummzahnigen Tannenborkenkäfers (*Pityokteines curvidens*), zu erweitern.

Seine Arbeiten über Blattläuse, speziell über die wollige Blutlaus (*Eriosoma lanigerum*), die Fichtengallenläuse (*Chermes abietis* und *C. viridis*), die gefährliche Tannentrieblaus *Dreyfusia nordmanniana* = *D. nüsslini* und der verwandten *D. piceae* haben zur besseren Kenntnis ihrer speziell komplizierten Lebenszyklen beigetragen und sind allen Spezialisten bekannt.

Auf dem Gebiet des Unterrichtes verdanken wir SCHNEIDER-ORELLI das Büchlein «Entomologisches Praktikum», das von unseren Studenten sehr geschätzt wird und das sogar ins Griechische übersetzt worden ist.

Dank seiner guten Gesundheit, einem Erbe seiner bäuerlichen Vorfahren, durfte SCHNEIDER-ORELLI im Kreise seiner Familie seinen wohlverdienten Ruhestand noch lange geniessen. Er verbrachte ihn teils in Zürich, teils auf seinem Feriensitz in San Nazzaro, wo sich auch sein Kollege und Freund, Prof. KNUCHEL, niedergelassen hatte. So konnte er seine Vorliebe für die Literatur, die Natur und die geliebten Bienen pflegen.

Durch seine Pionierarbeit auf dem Gebiet der forst- und landwirtschaftlichen Entomologie hat sich Prof. SCHNEIDER-ORELLI die Anerkennung der Land- und Forstwirtschaft wie auch der Entomologen erworben. Er war Ehrenmitglied der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie, die ihm die Karl-Escherich-Medaille verliehen hat, und Ehrenpräsident der Zürcher Entomologischen Gesellschaft. Sein Wirken wird in diesen Kreisen, wie auch an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, in dankbarer Erinnerung bleiben.

PAUL BOVEY